

Ruedi Kägi, geboren in Blitterswil, war neben seiner Tätigkeit als Volksschullehrer ein Schriftsteller, der in vielen Zeitungsbeiträgen und Büchern das zürcherische Landleben darstellte. Bewusst achtete er in seinen Schriften auf die Pflege der Tösstaler Sprache und ihrer Eigenartigkeit.



Geburtshaus von Ruedi Kägi

Geboren wurde Ruedi Kägi am 16. September 1882 in Blitterswil als Sohn eines Schuhmachers und Geissenbauern. Seine Mutter starb, als er fünf Jahre alt war. In der Pflegefamilie Jucker wuchs er in geordneten Verhältnissen auf. Sein Lehrer, Jakob Meier, erkannte seine intelligente Art, sorgte dafür, dass er die Sekundarschule und später das Lehrerseminar besuchen konnte. An seiner ersten Stelle in Regensdorf unterrichtete er an der ungeteilten Achtklassenschule mit etwa 80 Schülerinnen und Schülern. 1913 wechselte er an die Achtklassenschule in Ellikon a. d. Thur, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1937 blieb.

In der schwierigen Zeit der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre legte man grossen Wert auf das Schweizerische. Man begann sich vermehrt auf unsere Mundart zu besinnen.

Den Themenkreis seiner volkskundlich und sprachpflegerisch ausgerichteten, schriftstellerischen Arbeit beschränkte er bewusst auf die Darstellung des zürcherischen Landlebens um die Wende vom 19. zum 20. Jh.

Neben zahlreichen volkskundlichen Beiträgen vor allem im "Landboten", veröffentlichte er mit "De Flarzbueb" (1942) und "Fäschttag" (1953) Erzählungen, in denen die heimatkundlichen Schilderungen nach dem Ablauf des Landjahres angelegt sind. Es folgten mit "Juhui e Hochsig" (1955) Erzählungen aus dem Lebenslauf eines Menschen und mit "Ums tägli Brot" (1958) Erzählungen und Gedichte zur traditionellen ländlichen Arbeitswelt. Er berichtete über alte Bräuche und Sitten, über Freuden und Leid im Alltag.



"Tante Emma Laden"  
in Blitterswil



## Ruedi Kägi aus Blitterswil

Als Mundartautor wurde er auch Ruedi Chäägi genannt. Während vieler Jahre war er mit seinen Mundartvorlesungen am Radio zu hören. Er starb am 25. Januar 1959.

### Mis Bauma

Baume, mis Bauma, wie ha di so gern,  
Bischt und blybsch halt min Stolz.  
Höcklescht so früntli am Wyssbach zue,  
Luegesch an Höckler, an Landebärg ue,  
S sunnet um Garte und Huus.

S'Hörnli, es gügslet i d'Schattegass ie  
Gwüss sch vill ebigi Johr.  
S schyned si Weiden und düted: hä jo,  
las mer de Charren und d'Arbet lo stoh, chumm e Wyli zu mir!

Sitz die is Bähnli und fahr bis in Stäg –  
Nei, wie's au grochset und pfüst!  
Wädelet weidli dur d'Wise derus,  
s'goht em gwüss währli de Ofen fascht us  
s'walet de Rauch gäg der ‚Gnyscht‘.

Und die i de Wide, wies schynt und wies blitzt:  
S'rieselet d'Töss über d'Stei.  
S'schnelled d'Forällen in Gümpe wie lätz,  
S'schlöpft uf de Pföhlen in Wuehre de Bätz,  
Chätzli, wie schmöcked er guet.

Vatterhuss, seisch mer so früntli willkumm,  
S'blueschtet im Gärtli de Flor.  
Granium schyned am Feischter wie Für.  
Nägeli hanged am brosmige Gmür,  
d'Obigsunn lachet di a.

Goht nüd im Stübli e Güggerli uf?  
S'Muetterli düdt mer: Chumm ie!  
Gschweiget mer s'Heiweh und s wird mer so woll,  
s'Herz wirt mer liecht und ischt ase voll:  
Z'Baume bischt immer diheim.

Quelle: Chronikarchiv, Manuskript von Anna Schmid-Kägi, Historisches Lexikon der Schweiz

Fotos: Chronikarchiv



# Ruedi Kägi aus Blitterswil